

Annelis G'wüsse

Autor(en): **Marti, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hartmeyer. 98.

Bänder und Sträuße bedeckten, tief in den Kot getreten, das Feld.

Adelheid lehnte totenblaß an der Gartenpforte. Soeben kam der Vater die Vortreppe herab. Der Amtsrichter ergriff die schlaffe Hand, die noch auf dem Thürgriff lag und führte sie an die Lippen:

„Ich danke Ihnen, Heidi.“

Sie antwortete nicht. Er wartete noch einen Augenblick, aber sie sah an ihm vorbei ins Leere. Da that er einen tiefen Atemzug und winkte Herrn Heiß grüßend zu. Gleich darauf hatte er den Garten verlassen.

Der Lieutenant kam ihnen entgegen:

„Haben Sie bravourös gehalten, Verehrtester. Meine zwanzig Männeken sind kamen gerade zur rechten Zeit.“

Er wollte noch etwas hinzufügen und blickte neugierig nach dem Gartenthor, Georg aber schritt weiter und zwang ihn so ihm zu folgen. Der Verwundete wurde aufgehoben. Sieben Burschen, die zwischen die Bajonette geraten waren, die ihnen jedoch kein Leid gethan hatten, wurden abgeführt.

Am Thor blickte der Amtsrichter noch einmal zurück.

Der Garten war leer, die Fenster geschlossen. Da fuhr ihm ein Stich durch die Brust, sie hatte ihn nicht zurückgehalten, das entscheidende Wort nicht gesprochen. Und doch war es ihm, als habe er seinen Namen gehört. Ob er ihr wohl sein Leben verdankte? Nein, das kaum; — aber wer weiß . . .

Als er eine Stunde später in seiner Amtsstube über den Akten saß, schlug wieder der Regen an die Scheiben. Er starrte vor sich hin. Ob sie ihn liebte? Sein Herz schrie Ja, aber sie hatte ja nein gesagt! Er sah sie vor sich, blaß bis in die Lippen. Die Hand, die ihn zurückgerissen, lag wie leblos auf der Thürklinke. Und da rief in seinem Innern plötzlich ihre Stimme seinen Namen: Georg!

Er stützte den Kopf in die Hand und flüsterte:

„Sie muß es mir sagen. Ich will ja gern warten.“

Er schloß die Augen und lauschte auf den heulenden Frühlingssturm, der sich aus dem Märzwind entwickelt hatte und die Sonne mit Regen und Niesel vom Himmel trieb.

(Schluß folgt).

Annelis G'wüffe.

(Glarner Mundart).

Das Anneli het zum Joggeli g'seit:
Jetzt darfst mi nümme chüffe;
Der Vater ist gar schreckli bö
Und ich ha au äs G'wüffe.

Der Joggeli ist ä brave Bueb,
Er folg't sim Schatz uf 's Wörtli:
Er druckt em 's Händli, seit guet Nacht
Und gahet dänn a sis Dertli.

So lauft die Sach äs Zittli fort,
Der Mu wird lär und rundet;
Der fruehlig bricht mit Macht i's Land
Und mänge Chranke g'sundet.

Der Joggeli het äs Strüßli pracht
Du frische Maierysli;
Schu will er fort und ist am Hag,
Da rueft em 's Anneli lysli:

Weischt, Joggi, wännt mi chüffe wit,
So chum grad wieder umme,
Der Vater brucht nüd allis g'sih
Und 's G'wüffe g'spür i numme.

A. Marti, Trogen.

